

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

Band: 22 (1918)

Artikel: Ans Wasser

Autor: Seilinger, Max

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-573701>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

blem — das Weib — das er schon in seiner Wendla und deren Mitschülerinnen gestreift. Hier ward ihm Offenbarung seine Lulu, des „Erdgeist“ und der „Büchse der Pandora“ höllische Seele, hier begegnete er eines schönen Tages der Hühnerwadl, und Menschen wie den Kammersänger gab es nur hier oder höchstens noch in Wien. Die Stadt, von der Zyniker behaupten, daß das Mädel aus einer Maß, einem Schwarzen und einer Portion Schlegelbrot'n die Konsequenzen zieht, ward ihm, dem Dichter, zur Pforte in Dantes drittem Gesang. Durch mich geht's ein zum Tor der ewigen Qualen, durch mich geht's ein zum grauenvollen Schlund, durch mich geht's ein zu der Verdammnis Talen... So — dantesk — sah er das Weib. Aller Uebel und Sünden Wurzel, Omphalos seiner Kunst, in der er keine Epigonen fand und keine finden wird, um den sich alles dreht. Sie war wie die Ellipse des Keppler, verfolgte mit astronomischer Gewissheit ihre Bahn, sie hatte nur einen Brennpunkt. Bei dem Entdecker der Planetenbahnen stand in diesem die Sonne. Bei ihm das Weib! Daher auch Simson — Frucht seiner reifsten Jahre — den kein Philister schlug, den eine Delila spielend überwand, da das Schermesser an seines Hauptes Locken gekommen war. So sah ich ihn, und so habe

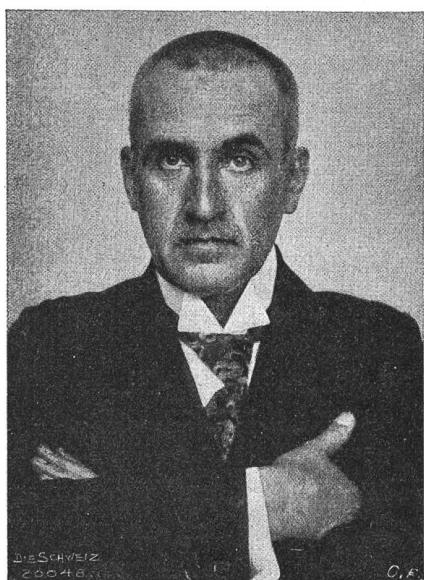
ich mir ihn erklärt. „Hidalla“ und „Ohaha“, der „Marquis von Reith“, „So ist das Leben“, und wie sie sonst noch heißen mögen, ordnen sich leichter, als man auf den ersten Blick annimmt, auch unter diesem Gesichtswinkel. Einem ist sie die hohe, die himmlische Göttin. Ihm war sie es sicher nicht. Rezeptives Organ, das alle Kräfte verzehrt. Es gibt Fliegen, die während des Begattungsaktes sterben:

So sah er sich und sein Geschlecht — Goethes Antipode, den die franke und alternde Stein noch in den siebenten Himmel hob. Deshalb kam er frei nach Nietzsche mit Vorliebe mit der Peitsche. Er knirschte: „Du hast mich zugrunde gerichtet!“ — nicht sentimental wie der Schöpfer des Buches der Lieder, nein, rasend in Fesseln und dennoch viel zu schwach, diese Ketten zu lösen, indes der Olympier in Weimar bekannte: „Vila,

Stern der nächsten Nähe, dir verdankt ich, was ich bin!“ Er war

ein Schüler des Mani und wußte es wohl selber kaum. Am Ende hat er den Namen dieses christlichen Sektierers in seinem ganzen Leben nie gehört. Aber wer weiß es? Jedenfalls hätte er dessen Leitsatz kurzerhand unterschrieben, und der lautet: Da Gott den Menschen nach seinem Bilde geschaffen, pfuschte ihm der Teufel ins Handwerk und ersann: das Weib!

Dr. Edward Stilgebauer, Lugano.



† Frank Wedekind (1864—1918).
Phot. C. Ruf, Zürich.

Ans Wasser

Wasser, du wandelfrohster all meiner Brüder,
Oft in sich träumender, Felsenschranken zerschäumender,
Wilder, müder, als Gedanken und Bilder ahnen.

Oft hängst du Eisfahnen von allen Türmen;
Manchmal baust du, aus nachtschwarzen Stürmen
Erlöst hoch im Wolkenlosen,

Zimmerst wie aus Veilchen, roten und gelben Rosen
 Deine Regenbogen, eine Brücke für selige Blüte.
 Oft wirbst du staubversengten Wegwarten Perlenkleider
 Und überhängst damit alle Blumen, und das duftgefaltete Antlitz der Rosen,
 Wie du es Klingend mit Silberfingern umfängst
 Und dich küssend ins letzte Blütenbunt drängst!
 Und tags darauf verhagelst du jeden Garten,
 Unverständlich wechselnder, uns gleich, immer ein Wunder!

Oft trägst du hučepack Wolkenplunder
 Durch Straßen, Gassen, Nächte und Tage,
 Ein aufdringlicher Krämer, und plärrst Klage, Klage:
 Säb' es noch einen Sonnenstrahl, käm' er doch nicht zu uns.
 Du klopfst an Kontore und Buden,
 Vor Schlafstellen, Schafftällen, Christen und Juden;
 Ein Jeremias, der sein Jahrhundert verfehlte
 Und die Weherufe von gestern gern heute erzählte:
 Tränennasser Prophet, Regenwasser!

Dann quatschest du jappend im Wanderschuh:
 Hör mich doch! Hör mich doch! Heiser Frohlocken
 Surgelt in Vielheit: Du bist nur du!
 Willst du der Regentag-Stimmung bocken?
 Wir zwingen zum Ofen! Doch oft schreit' ich zu
 Vielleicht tanzt westwärts ein Wanderwind her,
 Bis zu den Turmglocken, weht mich trocken,
 Und der Leute Urteil acht' ich nicht mehr
 Als nasses Wasser in nassen Socken.

Und dann wieder, Bruder, verehre ich dich,
 Wenn du Schnee herabsegnest und alles Unreine dedst
 Oder vom Pflaster auflingend Tränen weckst
 Und die Großstadt durchlächelnd hell scheinen machst, milde, feierlich,
 Bis alte Herzen aufweinen. Dann, Bruder, ehre ich dich

Und rufe und fühle: Komm frischend zu mir!
 Denn alles Leben blüht aus der Kühle
 Des Wassers. Alles Ungeborene schwimmt in dir,
 Feuchte! Ich selbst, der flüchtig vorübereile
 Entstamme gleichem. Mein Blut sind Teile
 Deines Pulses, du silbernes Herzblut der Erden.
 Sein und Werden, Menschen, Bäume, Falter und Blumen sind deine Träume,
 Und noch pochst du im Leberdrange, wandelst dich immer verjüngend, noch
 lange, lange,
 Solange die Welt lebt, unsterblicher Bruder! !

Max Geilinger, Zürich.